

DIE NATIONALEN VERHÄLTNISSE BÖHMENS WAHREND DES TEMNOS IM RAHMEN DER SOZIALEN STRUKTUR *

Von Harald Bachmann

Die Schlacht am Weißen Berg, das Blutgericht von Prag und die rücksichtslose Verfolgung der habsburgfeindlichen ständischen Rebellion leiteten eine neue Epoche böhmischer Geschichte ein, in der sich im Laufe von Jahrzehnten ein vollständiger Wandel im Aufbau der Bevölkerungsstruktur, in der Entwicklung des Staatslebens wie auch in der Außenpolitik vollzog. Es war ein Umsturz ohnegleichen, dessen weitreichende Folgen auf allen Gebieten des staatlichen und kulturellen Lebens fühlbar wurden. Die reiche Tradition des tschechischen Volkes, die eng mit der religiösen und kulturellen Erneuerungsbewegung des Hussitismus verknüpft war, geriet in höchste Gefahr und ebenso die Existenz des tschechischen Volkes. Die katholische Partei, deren gegenreformatorischer Eifer vor keinem Mittel zurückschreckte, traf mit ihren Verfolgungen den Glaubensgegner, sie vernichtete aber auch die bedeutende geistig-kulturelle Tradition des tschechischen Volkes, das im Hussitismus seine Glanzzeit erlebt hatte.

Der Absolutismus, dessen politische Tendenz auf eine Zentralisierung der kaiserlichen Gewalt für alle habsburgischen Länder hinauslief, hatte schwerwiegende Konsequenzen für den Verwaltungsaufbau der böhmischen Länder. Es waren jedoch nicht allein Verwaltungsbehörden und Ämter, die einem jähen Wandel unterworfen wurden. Er erfaßte vielmehr den gesamten Sozialkörper. Ämterentwicklung und Verwaltungsaufbau dieses Zeitalters fanden in der oft etwas äußerlichen Synthese eines verwaltungsgeschichtlichen Längsschnitts ihren Niederschlag. Es sei darauf hingewiesen, daß die österreichische Geschichtsschreibung seit der monarchischen Ära reich an Arbeiten über diese Thematik ist¹. Es

* Der Aufsatz bringt den etwas abgeänderten und mit Anmerkungen versehenen Text des Vortrags, den der Vf. am 20. Mai 1970 an der Sorbonne, Institut de l'histoire moderne, bei Herrn Prof. Victor-L. Tapié, Membre de l'Institut, unter dem Titel „Structures sociales et rapports de nationalités en Bohême à l'époque du Temno“ gehalten hat. Die Übertragung ins Französische hatte Herr Dr. Jean-François Noël, agrégé de l'université, Paris, übernommen. Ihm sei auch an dieser Stelle Dank gesagt. — Ebenso danke ich Herrn Dr. Gerhard Hanke vom Collegium Carolinum für wertvolle Hinweise.

¹ Hier kommen vor allem die älteren Kompendien zur österreichischen Reichsgeschichte in Betracht, deren „politische“ Tendenz aus ihrer Entstehungszeit zu verstehen ist. Es sind in erster Linie die Arbeiten von A. H u b e r, A. v. L u s c h i n, A. B a c h m a n n u. a. m. Die österreichische Reichsgeschichte der monarchischen Ära hat als Prüfungsfach für Juristen den Umsturz des Jahres 1918 (mutatis mutandis) unter dem Titel Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte überdauert und wurde, gewissermaßen als Residuum, bis zum Zweiten Weltkrieg gelehrt.

wäre demnach also sehr problematisch, allein im Verwaltungsaufbau des neuen Staatsapparates das entscheidende Moment der sozialen, der geschichtlichen Wirklichkeit zu erblicken.

Bevor auf die Einzelphänomene und die Einzelfakten dieses Strukturwandels eingegangen werden soll, möge es erlaubt sein, einige Bemerkungen vorzuschicken, die den äußeren Ablauf der gesellschaftlichen Umschichtung erklären. Unumstößliche Tatsachen, wie vor allem die verfassungsändernde „Verneuerte Landesordnung“ (1627), schufen ein ganz neues Böhmen, dessen wissenschaftliche Erforschung namentlich für die Zeit von 1650—1750 noch manche Frage offen läßt. Verschiedene Gründe mögen Schuld tragen, daß die historischen Forschungen über die Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege — als Ganzes genommen — noch keineswegs mit den großen Werken der tschechischen und internationalen Geschichtsschreibung über den Hussitismus oder über die Ära der tschechischen Wiedergeburt zu vergleichen sind. Man wird fragen, woran dies liegt. Es hat — meiner Meinung nach — neben den rein quellenmäßig bedingten auch ideologische Gründe. Das 17. Jahrhundert wird im Rahmen der weltgeschichtlichen Entwicklung als ein Zeitalter betrachtet, in dem die Entstehung der absoluten Monarchie auf dem Gleichgewicht zwischen der herrschenden Klasse des Feudaladels und der aufsteigenden, dem Bürgertum, beruht. Waren die böhmischen Länder in einem so fortgeschrittenen Entwicklungsstadium, das die Konsolidierung der absoluten Monarchie erwarten ließ? Man hat die schwache Stellung des Bürgertums und die zögernde Entwicklung des Städtewesens in nachhussitischer Zeit durch verschiedene retardierende sozialgeschichtliche Vorgänge und besonders geartete religionsideologische Konstellationen zu erklären versucht. Dem ist noch die Tatsache hinzuzufügen, daß der Absolutismus den böhmischen Ländern gewissermaßen von außen, von der Wiener Regierung und von den katholischen Habsburgern, aufgezwungen wurde. Zum Verständnis der Situation, aus der das „Temno“ des tschechischen Volkes hervorgehen sollte, sind auch einige tiefgreifende wirtschaftlich-soziale Umwälzungen näher zu charakterisieren. Sie gilt es zuerst zu untersuchen, bevor das Problem der „fremdnationalen“ Überschichtung bzw. der neuerlichen Einwanderung von Deutschen während des Temnos und einige damit zusammenhängende Fragen erörtert werden.

Der Versuch einer Strukturanalyse der gesellschaftlichen Entwicklung in den böhmischen Ländern findet sein Substrat in den ökonomischen Umwälzungen, die unter drei Gesichtspunkte gefaßt werden können:

- 1) Umbau der gesellschaftlichen Schichtung durch den umfassenden Besitzwechsel, der nach dem Strafgericht von 1621 und nach der neuerlichen Güterverteilung nach Wallensteins Tod (1634) stattfand. Der Feudalismus wurde nämlich in einem für westeuropäische Verhältnisse unvergleichlichen Maßstab intensiviert. Als Folgeerscheinung ist die Erhöhung der Robotlasten und die Herausbildung der sog. 2. Leibeigenschaft anzusehen. Die erstaunliche Ausdehnung des Großgrundbesitzes in den Händen einzelner Feudalherren, die in ihrem Trend schon vorher einsetzte, dürfte als Beweis für die Entwicklung des Rentenkapitalismus während des Temnos einzuschätzen sein.

- 2) Eine erhebliche Münzverschlechterung, die vornehmlich auf die Finanz-

operationen der Kriegsunternehmer, wie etwa Jan de Wittes, zurückzuführen ist, erschütterte die wirtschaftliche Grundlage der Unterschichten. Der neuerliche Aufstieg des katholischen Adels und die sukzessive Rekatholisierung der böhmischen Länder brachte den völligen finanziellen und politischen Ruin der überlebenden Anhänger der einstigen ständischen Opposition mit sich und löste eine Welle der Ausweisung und Abwanderung aus. Bei den Konfiskationen stellte das nationale Element keinen maßgeblichen Gesichtspunkt dar. Entscheidend war die Beteiligung an der ständischen Rebellion.

3) Das neue landesfürstliche Regiment in den böhmischen Ländern erließ am 10. Mai 1627 die bereits zitierte Landesordnung, deren einschneidende Konsequenzen auf dem Gebiete der Landesverwaltung erwähnt werden sollen: Seit diesem Jahr war die landesfürstliche Verwaltung zweisprachig: tschechisch und deutsch. Ferdinand II. präziserte seine aus dem Absolutismus des Kaiserhauses resultierenden Herrscherrechte auf dem Gebiet der inneren Administration Böhmens: Der Prälatenstand wurde restituiert, dem König fiel das alleinige Recht der Gesetzgebung (*ius legis ferendae*) und das der Einrichtung der Verwaltung zu. Das Königswahlrecht wurde eingeschränkt, die Ämtervererbung völlig verboten. Die Amtseide waren künftig dem König, nicht mehr dem Land zu leisten. Die Abfassung und Änderung der Landesordnung blieb kaiserliches Privileg. Die sogenannten Regalien fielen an den König zurück².

Trotz dieser auffälligen Veränderungen wurden die ständischen Institutionen der böhmischen Länder keineswegs völlig beseitigt und durch einen landesfürstlichen Beamtenapparat zentralistischer Prägung ersetzt. Allein die teilweise Zentralisierung bewirkte — in Anbetracht der neuen Amts- und Verwaltungsstruktur —, daß die tschechische Sprache (obwohl mit der deutschen gleichberechtigt), wie es im „Přehled československých dějin I“ von 1958 heißt, aus ihrer Eigenschaft als Amtssprache verdrängt und durch die deutsche ersetzt wurde³.

Wenn man der Interpretation folgt, die von seiten der österreichischen und deutschen Historiographie bis ins 20. Jahrhundert vertreten wurde, so muß man zugeben, daß die Existenz des tschechischen Volkes noch nie gefährdeter war als nach der „Verneuten Landesordnung“. Bevor dies an einzelnen Beispielen der Verwaltungspraxis (1650—1785) dargelegt werden wird, soll auf die hermeneutische Methode — im Rahmen der Geschichtswissenschaft, die mit dem Ideologiebegriff arbeitet — hingewiesen werden. Sie kann bei der Deutung nationaler Phänomene des 18. Jahrhunderts Anwendung finden. Der ostmitteleuropäische Raum als Zwischenzone Mitteleuropas zu Osteuropa wurde in der Geschichtsschreibung seit Herder, der Romantik und dem deutschen Liberalismus Kampffeld für die pangermanische Ideologie in ihren Variationen bis zur liberal-katholischen österreichischen Reichsidee zur Zeit der späten Habsburger. Ihr trat — ideologisch betrachtet — die „slawische Legende“ entgegen, deren weitge-

² Richter, Karl: Über den Strukturwandel der grundbesitzenden Oberschicht Böhmens in der neueren Zeit. In: Probleme der böhmischen Geschichte. München 1964, 145 S., S. 49—58, hier S. 57 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 16).

³ Vgl. Přehled československých dějin [Übersicht über die tschechoslowakische Geschichte]. 1. Teil. Prag 1958, 955 S., hier S. 419.

spannte, nationalromantisch gefärbte Interpretation der tschechischen Geschichte die anachronistische Projektion moderner Ideen in die Vergangenheit bewirkte. Beide, die pangermanische und die slawische Ideologie, reagierten aufeinander wie challenge und response; sie verstellten dadurch den Weg zu einer „Entideologisierung“ der Geschichtsforschung, sie haben die historische Forschung auf diesem Gebiet politisiert⁴.

Für das Temno, die Zeit von 1650 bis 1780, gilt es infolge des gewaltigen Umsturzes, der die böhmischen Länder erschüttert hatte, besonders vorsichtig zu sein, da hier oftmals die Ideologie an die Stelle exakter Quellenstudien getreten ist. Es wurde, das muß man ausdrücklich betonen, den Historikern der Zugang zu einem Zeitalter der böhmischen Geschichte sehr erschwert, dessen wirtschaftliche und soziale Struktur heterogen war.

Ein Hinweis auf die heute veraltete österreichisch-habsburgische Interpretation (historische Ideologie des Donaureiches im 19. und 20. Jahrhundert) soll zeigen, wie die Überschichtung durch den Verwaltungsapparat der habsburgischen Feudalmonarchie zur fast völligen Assimilation der oberen Gesellschaftsschichten an das Deutsche führte. Man vertrat bis zum Ende des 18. Jahrhunderts oder sogar bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Auffassung, die böhmischen Länder seien deutsche Provinzen des Habsburgerreiches. Das Vorhandensein dieser — man würde heute sagen — ideologisch inspirierten Fehlinterpretation ist leicht durch Beispiele zu belegen, die im Rahmen der österreichischen (zisleithanischen) Reichshistoriographie als Beweise für den Anspruch auf die deutsche Vermittlungssprache in diesem synthetischen Staat dienen sollten⁵.

Die Verstärkung des Einflusses, den der Kaiser und seine Wiener Zentralbehörden auf die böhmische Verwaltung nahmen, wurde auch auf dem Gebiete des Gerichtswesens spürbar. Neben der Landesraitkammer (Rechenkammer) galt das Prager Appellationsgericht als landesfürstliche Behörde. Die Instruktion für dieses Gericht, von Kaiser Ferdinand III. am 26. November 1644 gegeben, also noch vor dem Beginn des Temno, sah im Artikel XXV folgende Regelung der Amtssprache im inneren Dienst vor:

„was die Relationem actorum anbelangt, soll dieselbe allezeit in teutscher Sprache beschehen.“ Im äußeren Parteiverkehr war dagegen — im Einklang mit der Verneuten Landesordnung — Zweisprachigkeit zugelassen.

Aus dem Jahre 1675, somit aus der Zeit, die bereits in das Temno fällt, ist im Entwurf der Verneuten Landesordnung für das Fürstentum Jägerndorf (späteres Österreichisches Schlesien) folgender Passus überliefert:

„Es werden nicht alleine die hierbei beschehene Veränderungen und daß die Beschreibung in deutscher sprach geschiehet, auch das Justizwesen sowohl bei denen Land-Rechten als der Landeshauptmannschaft sofort in deutscher Sprach wird tradiret werden“

⁴ Bosl, Karl: Deutsche romantisch-liberale Geschichtsauffassung und „Slawische Legende“. *BohJb* 5 (1964) 12—53, hier 53.

⁵ Vgl. etwa die Darlegungen Adolf Bachmanns in: Die Einführung und Geltung der inneren deutschen Amtssprache in Böhmen. Prag 1908 (Sammlung gemeinnütziger Vorträge 357).

Der kaiserliche Verwaltungsapparat im Zeitalter des Temno bediente sich über die Basis der Landeshauptmannschaften (des Tribunals in Mähren) und der böhmischen Statthalterei hinaus des Deutschen als innerer Amtssprache, so daß das Tschechische etwa in den Berichten der böhmischen Kreishauptleute — auch Innerböhmens — immer seltener wird. Welche Konsequenzen hatte dies für die eigentliche Landessprache? Mehr und mehr fand sie — auch infolge der nachwirkenden Emigration wertvoller tschechischer Volkselemente — nur noch Gebrauch und Verbreitung bei den ländlichen und städtischen Unterschichten. Noch tiefgreifender entwickelte sich, vom staatlichen Verwaltungsapparat unterstützt, der Germanisierungsprozeß zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia. Lange Zeit erregte der Begriff Germanisierung bei den deutschen und deutschösterreichischen Historikern große Bedenken: Man wollte nicht zugeben, was aber tatsächlich der Fall war, daß der zentralistischen Verwaltung auch eine deutsch-österreichische Ideologie entsprach, deren Wirkung zur Zeit des Josephinismus weit über die Maxime von der „Zweckmäßigkeit der deutschen Amtssprache“ hinausging. Trotzdem blieb dem Tschechischen ein gewisser Einfluß, und da mag sich die ambivalente Wirkung der Sprachenverordnungen Maria Theresias kundtun, wenn gewissermaßen für die untere Stufe der Schulen verfügt wird, „daß furohin die Eltern ihre Söhne fleißiger in der böhmischen Sprache unterrichten lassen, die Studienkommission aber durch den Directorem humaniorum besonders darauf invigiliren solle, damit die Jugend in den kleineren Schulen zur Übersetzung böhmischer Argumenten angewiesen und verhalten, folgsam diese Sprache möglichster Dingen wiederumb in aufrechten Gang gebracht und erhalten“. (K. K. Reskript, Wien ddo. 9. Juli 1763 an die Gubernien zu Prag und Brünn).

Die Erneuerung und der Wiederaufstieg der tschechischen Sprache und Literatur setzten gerade zu jener Zeit ein, während welcher die offizielle Schulpolitik diese Sprache isolieren wollte, ihren Gebrauch aber in den kleinen Schulen auf dem Lande, die den Unterschichten der Bevölkerung offenstanden, förderte. Die Auswirkungen dieser Maßnahme in einem Land und bei einer Bevölkerung, deren Sozialstruktur deutliche Kennzeichen des Überganges vom Feudalismus zum offenen Arbeitsmarkt der kapitalistischen Manufaktur aufwies, mag man sich vor Augen halten.

Nun einige konkrete Beispiele. Wie wirkte sich der Dreißigjährige Krieg auf die Bevölkerungsentwicklung im böhmischen Raum aus? Man gestattete mir den Versuch einer Strukturanalyse. Das böhmische Feudalsystem, dessen Aufbau aus konfessionellen Gründen einen empfindlichen Stoß erhalten hatte, wurde nach 1654 erneut von einer wachsenden Zahl von Angehörigen des Herrenstandes (páni) bestimmt. Die Ritter (rytíři) nahmen jedoch an Zahl und Einfluß fühlbar ab⁶. Von den alten einheimischen Geschlechtern des Herrenstandes waren 1615 noch 66, 1654 lediglich 20 übrig. Der gewaltige Zuwachs an fremdem Hochadel hatte gewisse Auswirkungen auf sprachnationalem Gebiet, die man aber keineswegs überschätzen darf. Es handelt sich um Familien, deren Namen — zahlenmäßig betrachtet — fast zur Hälfte deutsch klingen: Von den 121 fremden

⁶ Richter: Strukturwandel 54.

Adelsfamilien waren nach 1654 59 vermutlich deutscher Herkunft. Das Feudal-system auf dem Land und in den grundherrschaftlichen Städten, so charakterisiert Otto Placht den Tatbestand, hat einen gewissen Einfluß auf die Entwicklung des Deutschtums genommen. Auffallend groß war die Zahl der mährischen Grundherrschaften, die sich in den Händen deutschsprachiger Besitzer befanden. Rechnet man die kirchlichen Güter mit ein, so unterstanden von 76 000 Untertanen 55 000 deutschen Grundherren. Das wären $\frac{2}{3}$ der mährischen Leibeigenen gewesen! Placht lehnt jedoch die Behauptung ab, die deutschen Großgrundbesitzer hätten die Eindeutschung ihrer Leibeigenen bewußt vorangetrieben. Für Böhmen sei dies auf gar keinen Fall zutreffend, da ein Großteil der fremden Feudalherren schon deutsche Untertanen hatte⁷.

Eine andere Frage betrifft das Ausmaß an Zerstörungen sowie die Siedlungsgeschichte nach dem Dreißigjährigen Kriege. Wir haben nur wenige Zeugnisse für die Umschichtung und den Wechsel der Siedlungsdichte, so daß es schwierig ist, die Ausbildung neuer deutschsprachiger Siedlungsgebiete bzw. Bevölkerungsschichten während des Temnos zu verfolgen. In weiten Gebieten Innerböhmens, so etwa in der Umgebung Prags, gab es einzelne Orte, in denen, wie Günther Franz in seinen Volksforschungen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges feststellte, mehr als die Hälfte der Häuser leer stand. Genauere Angaben, die von der modernen Wissenschaft ausgewertet worden sind, stehen nur für einzelne Kreise Böhmens zur Verfügung. Für den Kreis Elbogen in Westböhmen gilt als erwiesen, daß 1654 (gemäß der Steuerrolle — *berní rula* —) 30 % der Häuser in den Städten, jedoch nur 9 % auf dem Lande öde lagen. Dies ergab in großen Gebieten auch die Möglichkeit der Arrondierung des feudalen Großgrundbesitzes, dessen Ausweitung das Robotverhältnis der Grundabhängigen noch verschärfte. Daneben wurde versucht, Bauern als Freisassen (unter Verzicht auf Herrendienst) auf Ödland anzusiedeln⁸.

Folgende grundlegende Feststellung wäre bei diesem Sachverhalt anzuführen: Die fruchtbaren Gebiete Innerböhmens sind wesentlich stärker verwüstet worden als die Randgebiete. Dies könnte als effektive Kriegsfolge angesehen werden; bei der Wiederbewirtschaftung durch den Adel rückte die deutsche Sprachgrenze vor, da der Adel auf die deutschen Bewohner — als eben verfügbare Siedler — zurückgriff.

Die anteilmäßige Entwicklung des Deutschtums nach 1650 wird anhand der vorliegenden Publikationen namentlich in den Städten deutlicher als auf dem flachen Land, da die Städte — mit Ausnahme des Randgebietes im Westen, Nordwesten und Süden — ohnedies einen starken gesellschaftlich bedingten Prozentsatz Deutscher aufwiesen. Außerdem wirkte hier der „Apparat“ des zentralistischen Verwaltungsstaates stärker ein als anderswo.

Dies soll auch der Grund sein für den Versuch, die Betrachtung der sprachlich-

⁷ Vgl. Placht, Otto: Lidnatost a společenská skladba českého státu v 16.—18. století [Bevölkerungsdichte und Gesellschaftsstruktur des tschechischen Staates im 16.—18. Jahrhundert]. Prag 1957, 366 S., hier S. 230, 259.

⁸ Franz, Günther: Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk. 3. Aufl. Stuttgart 1961, 115 S., hier S. 26 (Arbeiten zur Landes- und Volksforschung 7).

nationalen Verhältnisse Innerböhmens und der Hauptstadt Prag an die Spitze der territorialen Untersuchung zu stellen. In Prag, das bereits seit 1176 Sitz deutscher Kaufleute war, die Herzog Sobieslav II. mit einem berühmten Freiheitsbrief bedacht hatte, waren — nach der Vertreibung der deutschen Bürger während der Hussitenzeit — die Chancen für die Neuansiedlung deutscher Bürger gar nicht günstig. Die Hauptquelle für die Neubürger stellen die Bürgerbücher der Prager Städte dar⁹. Sie geben zunächst darüber Aufschluß, daß die Einwanderung von Deutschen nach 1526 in der Altstadt ständig zunimmt und sich schließlich auf die Kleinseite konzentriert. Prozentuelle Angaben aus der Prager Altstadt stellen dies unter Beweis, man vergleiche etwa für das Temno: 1651—1670 52 %, 1681—1690 61 %, 1691—1700 58 %, 1701—1710 58 %, 1711—1720 64 %. Der Höhepunkt wurde dann 1751—1760 mit 70 % erreicht. Welche Gründe hatte die verstärkte Zuwanderung von Deutschen nach Prag während des Temnos? Es werden hierfür verschiedene Ursachen genannt, etwa die Entwicklung des Protestantismus, die gesellschaftliche Umschichtung innerhalb der böhmischen Ständeherrschaft und vor allem die Neuentwicklung des Handwerks in Prag, dessen Berufe mit technischer und künstlerischer Qualität meist von Deutschen ausgeübt wurden.

Über den neuerlichen Zuzug in böhmische Städte, in diesem Fall nach Prag (Praha) und Brüx (Most), gibt es genaue Zahlen, die Otto Placht auf Grund archivalischer Studien anführt¹⁰. Sie sind für die Verteilung der Nationalitäten aufschlußreich. 67 % der Zuwanderer nach Prag waren aus Innerböhmen, der Anteil von 33 % dürfte auf die Zuwanderer aus den böhmischen Grenzgebieten entfallen, die wohl zur Hälfte als deutschsprachig bezeichnet werden konnten. Placht führt weiterhin an, daß überdies vor allem Süddeutsche, besonders Bayern, eingewandert seien. Interessant in diesem Zusammenhang dürfte die Feststellung sein, daß, sozial gesehen, der Aufstieg als Prager Stadtbürger im 17. Jahrhundert über die Assimilation an das Deutsche erfolgte. Es scheint das Moment wirtschaftlicher Anpassung an das übrige Mitteleuropa dabei mitgewirkt zu haben, ebenso auch das neuerliche Streben des böhmischen Adels, Deutsch zu lernen. Manch einer, wie etwa der ältere Karl v. Žerotín, blieb jedoch ein treuer Anhänger der tschechischen Amts- und Umgangssprache für die Oberschicht des böhmisch-mährischen Adels. Von ihm stammt das mahnende Wort (1607): „Peregrinum idioma invalescere incipit!“¹¹, 20 Jahre vor der Verneuertem Landesordnung gesprochen! In der Umgebung von Prag fanden sich seit dem Mittelalter Patronatsgüter deutscher Stadtbürger; es läßt sich jedoch kein Nachweis führen, ob während des Temnos noch deutscher Kleinadel (Patriziat) oder gar deutsche Bauern in diesen Orten saßen. Linguistische Untersuchungen über die Ortsnamen

⁹ M a y e r, Theodor: Zur Geschichte der nationalen Verhältnisse in Prag. In: Aus Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gedächtnisschrift für G. v. Below. Stuttgart 1928, S. 254—279.

¹⁰ P l a c h t: Lidnatost 186. — S c h w a r z, Ernst: Volkstumsgeschichte der Sudetenländer. 1. Teil: Böhmen. München 1965, 455 S., hier S. 45—47 (Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte 3).

¹¹ F i s c h e l, Alfred: Das Österreichische Sprachenrecht. Brünn 1901, 257 S., hier S. XIII.

ergaben keinerlei schlüssige Ergebnisse. Ebenso wenig hat der deutsche Anteil an dem Ausbau der einst bedeutenden Bergstädte Kuttenberg (Kutná hora), Kolín und Pířbram nennenswerte Auswirkungen auf die nationalen Verhältnisse dieser Städte und ihres Umlandes nach 1651 gehabt, sofern man von der Tatsache absieht, daß in der Steuerrolle (berní rula) von 1654 für Kuttenberg 13 % deutsche Familiennamen vorkommen¹². Das neue tschechische Patriziat der Stadt hat von der Hussitenzeit an seine Machtstellung behauptet. Eine neuerliche deutsche Zuwanderung, wie im Falle Prags (Handwerker u. a.), ist für keinen Ort Innerböhmens nachzuweisen, ausgenommen die Zuwanderung in die Kolonistendörfer des 18. Jahrhunderts um Pardubitz im Zuge der Parzellierungspolitik unter der Kaiserin Maria Theresia (Raabisierung). Die nationalen Probleme des Temnos erscheinen in einem schärferen Licht, wenn man das Augenmerk auf eine andere Landschaft Böhmens richtet, die erst seit 1322 der Krone Böhmens als Reichspfand zugehörte: das — historische — Egerland. Hier soll auf die Tatsache der Verpfändung nur im Hinblick auf die Sprachgrenze und ihre Verschiebung in Westböhmen eingegangen werden. Das Land zwischen Böhmerwald im Südwesten und Erzgebirge im Norden und Nordwesten stand nach den Hussitenkriegen und besonders nach dem Dreißigjährigen Krieg der verstärkten Einwanderung von deutschen Handwerkern aus den benachbarten Territorien in zahlreiche Städte Böhmens offen, so daß die auch von tschechischer Seite (von Kapras 1935) skizzierte Sprachgrenze Tachau (Tachov) — Königswart (Kynřvart) — Elbogen (Loket) — Weipert (Výprty) bald überschritten wurde¹³. Man kann nur von einer qualitativen Stärkung des deutschen Anteils sprechen, wegen der insgesamt relativ geringen Bedeutung der Städte jedoch nicht von einer quantitativen.

Für die regio Egire, deren Gebiet seit dem Mittelalter slawische Ortsnamenformen aufwies, soll aus Eger selbst ein Zeugnis herangezogen werden, das allerdings aus dem Jahr 1612 stammt. Man wird nicht annehmen können, daß sich während der folgenden Jahrzehnte des Temnos die Situation in der Stadt Eger zuungunsten der Deutschen geändert hätte. Es handelt sich um die Antwort des Egerer Rates auf eine Aufforderung des Rates der Stadt Pilsen (Plzeň), alle Schreiben Tschechisch oder Lateinisch zu beantworten. Hier hieß es: . . . „Auch von alters mit herkommen, daß wir ihnen böhmisch oder lateinisch geschrieben haben, do wir in unserem mittel keine einzige person haben, welche böhmisch reden oder schreiben kann, do dagegen notorium ist, daß die herren, wo nicht alle, jedoch der meiste theil ihres mittels der teutschen sprach genugsamb bemächtigt ist¹⁴.“

Ähnlich verhält es sich mit den Städten Graslitz (Kraslice), Falkenau (Falknov)

¹² Schwarz: Volkstumsgeschichte 75—78.

¹³ Kapras, Jan: Přehled právních dějin zemí české koruny [Übersicht über die Rechtsgeschichte der Länder der böhmischen Krone]. 5. Aufl. Prag 1935, 354 S. Karte im Anhang: Hocke, J./Kapras, J.: Mapa poněmcování zemí českých [Karte der Germanisierung der böhmischen Länder].

¹⁴ Schwarz: Volkstumsgeschichte 111. — Sturm, Heribert: Eger. Geschichte einer Reichsstadt. Bd. 1. Augsburg 1951, 446 S., hier S. 222.

und Elbogen (Loket) und deren Umgebung, wobei zu erwähnen wäre, daß die Steuerrolle (berní rula) von 1654 für den Elbogener Kreis 90 % deutsche Namen aufweist. Es dürfte sich um eine einsprachige Landschaft gehandelt haben. Graslitz und Falkenau erscheinen als ebenso einsprachig, dies gilt jedoch nicht mehr für die südlich und südöstlich gelegenen Orte Luditz (Žlutice), Chiesch (Chýše) und Petschau (Bečov). Hier zog sich im 15. und 16. Jahrhundert die Sprachgrenze dahin, deren genauer Verlauf auf Grund linguistischer Untersuchungen der Ortsnamenformen feststellbar ist. Das Überschreiten der alten Sprachgrenze, die sich von Tachau (Tachov) über Königswart (Kynžvart) nach Elbogen (Loket) zog, ist in die Zeit vor dem Temno bzw. in diese Epoche zu verlegen¹⁵. Sehr häufig sind die Hinweise darauf, daß die Eintragungen in die Stadt- und Zunftbücher nach 1618 vom Tschechischen zum Deutschen wechseln. Dies trifft etwa für die Stadt Neumarkt (Úterý) zu, dort hat die erste deutsche Eintragung in das Stadtbuch 1625 stattgefunden. Unter Kaiser Karl VI. bitten die Bürger um Bestätigung ihrer Privilegien in deutscher Sprache, da sie offensichtlich das Tschechische nicht beherrschen. Das Vordringen des deutschen Sprachgebietes darf man sich nicht so denken, als hätte damit das deutsche Element während des Temnos sein weitestes Fortschreiten ins Landesinnere gewissermaßen auf breiter Front erreicht. Das Vordringen verlief vielmehr nur in einigen Gebieten der Sprachgrenze weiter in das Tschechische hinein, so daß die Sprachgrenze nach 1700 als eine Art Ausgleichsgrenze zu bezeichnen wäre. Am deutlichsten kommt dies im Gebiet der Chodensiedlungen zum Ausdruck, dann aber besonders im Gebiet um Mies (Stříbro) und Chotieschau (Chotěšov). Die Siedlungen der Choden blieben zu meist als tschechisches Gebiet erhalten (Taus-Domažlice), um Mies blieb eine tschechische Sprachinsel bis ins 19. Jahrhundert hinein. Nach Mies, dem Zentrum des Bergbaus im westlichen Böhmen, wanderten im 16. Jahrhundert zahlreiche deutsche Bergleute aus dem westlichen Erzgebirge zu; dies hatte sogar Auswirkungen auf die deutsche Mundart in dieser Stadt. Noch 1627 wird in der Stadt deutsch und tschechisch gepredigt, erst 1691 setzt sich das Deutsche im Zechenbuch der Seilerzeche durch. Die Mehrzahl der Ratsherren trägt bis zum Ende des 17. Jahrhunderts tschechische Namen. Der Rat bedient sich bis 1704 der tschechischen Amtssprache. Erst die Einführung der Normalschule unter Maria Theresia (1774) brachte den rein deutschen Unterricht.

Ein sehr instruktives Beispiel für die sprachlich-nationalen Auseinandersetzungen bietet der Streit zwischen dem Prager Kanzler und Dekan Tomáš Pešina z Čechorodu und dem Abt des Klosters Chotieschau bei Mies (Chotěšov u Stříbra). In einem Briefwechsel (November 1672 bis Januar 1673) hatten Pešina und der Chotieschauer Propst Michael Kastl sich nicht über die Erhaltung der tschechischen Kirchensprache in den Dörfern einigen können, die zur Chotieschauer Klosterherrschaft gehörten. Der Propst erklärte in seiner Antwort, daß er die tschechische Predigt dort erhalten wissen wolle, wo noch tschechisch sprechende Gläubige lebten. Die Zahl der deutschsprechenden Gläubigen wäre jedoch so groß, daß abwechselnd deutsch-tschechische Predigten nicht zu rechtfertigen seien. Pešina,

¹⁵ Schwarz: Volkstumsgeschichte 149—151.

dessen Eintreten für die Erhaltung der tschechischen Sprache ihn in eine Reihe mit Bohuslav Balbín und den patriotischen tschechischen Exulanten stellte, konnte in diesem Falle nicht durchdringen. Interessant wäre vielleicht, was der Propst dem Kanzler gegenüber brieflich erklärte: „Euer Gnaden mögen sich nicht wundern, daß bei uns, da wir der Landesgrenze Böhmens und Bayerns benachbart sind, die tschechische Sprache so verschwunden ist, da in der Landeshauptstadt des Königreiches oder wenigstens in deren Städten nur noch ein kleiner Funken derselben übrig ist“. Pešínas Versuch, die tschechische Sprache zu erhalten, ja sie sogar in einzelnen Gemeinden neu einzuführen, kann als Beweis für das Fortwirken des Nationalbewußtseins im Kreise der tschechischen wie der deutschen Geistlichkeit während des Temnos gelten¹⁶.

Auch in den anderen Grenzgebieten Böhmens hat sich die deutsche Besiedlung während des Temnos gegen das Landesinnere zu vorgeschoben, doch darf man nicht vergessen, daß namentlich in Nordwestböhmen ganz andere geographische Verhältnisse vorzufinden sind als im Egerland. Die breite Front des Erzgebirges stellte eine Siedlungsgrenze dar, die erst im Spätmittelalter überschritten wird. Der Bergbau gab den Anlaß hierzu; für den Abstieg in die slawisch besiedelte Ebene am Mittellauf der Eger bot das fruchtbare Ackerland um Saaz (Žatec) und Kaaden (Kadaň) Vorteile genug. Es entwickelte sich schon ein vorhussitisches Deutschtum bürgerlicher Prägung in beiden Orten, das dann im 17. Jahrhundert, wie aus den Bürgermatriken zu ersehen ist, großen Auftrieb erhielt. Der Zustrom kam aber nicht, wie von der tschechischen Seite erklärt wurde, aus dem Reich, besonders aus Sachsen, sondern zumeist aus dem bereits deutsch besiedelten Randgebiet Böhmens, in dem die deutsche Bevölkerung die Hussitenzeit überstanden hatte. Hierzu wäre zu sagen, daß die Sprachgrenze nach Kapras von Weipert (Výprty) im Westen knapp hinter der Grenze im Erzgebirge nach Osten verlief und das vorgelagerte Tiefland erst im 16. Jahrhundert deutsch besiedelt wurde. Die Stadt Saaz, in deren Mauern im Jahre 1400 der Notar und Stadtschreiber Johannes von Schüttwa den berühmten „Ackermann aus Böhmen“ geschrieben hatte, wird erst wieder 1660 zweisprachig verwaltet, von 1728 an sind die Predigten in den Kirchen von Saaz nur noch deutsch. Noch genauer läßt sich die Entwicklung der Nationalitäten während des Temnos in der Stadt Brüx (Most) verfolgen, die Lage am Erzgebirgsrand begünstigte eine größere Zuwanderung von Deutschen. Prinzipiell wäre die erwiesene Tatsache zu betonen, daß der Zuwachs an Stadtbürgern teilweise aus außerböhmisches Gebieten, der der Landbevölkerung ausschließlich aus den deutschen Randgebieten stammte. Für den Zeitraum von 1578—1680 sind die Verleihungen des Bürgerrechts untersucht worden, so daß genauere Zahlenangaben über die Herkunft der Neubürger ermittelt werden konnten. Fast 900 Neubürger wurden aufgenommen, von 707 ist die Angabe der Herkunft erhalten. Von diesen stammten aus Böhmen 298, aus Deutschland 374, aus anderen Ländern 35. Gegen 30% der aus Deutschland stammenden kamen aus Meißen, der Provinz Sachsen und dem Vogtland. In der Steuerrolle (berní rula) von 1654 finden sich unter 308 Namen nur

¹⁶ E b e n d a 139—140.

24 tschechische oder tschechisch klingende. Über die Stadt Teplitz (Teplice) liegen Quellenaussagen nicht vor, Aussig (Ústí nad Labem) hingegen bietet als Metro-pole des nordwestlichen Böhmen quellenmäßige Belege für die Zeit des Temnos. Die Stadt selbst, 1426 von den Hussiten erobert, war nachher tschechisch, erst 1549 gibt es deutsche Eintragungen im Stadtbuch. Tschechische Matriken finden sich bis 1628. Die sprachliche Entwicklung in zwei Dörfern in der Nähe der Stadt wäre eventuell von Interesse: Schreckenstein (Střekov) und Neusedlitz (Novosedlice). Über die sprachliche Form der Familiennamen bietet ein Vergleich zwischen der Steuerrolle (berní rula) 1654 und der Bekenntnistabelle von 1713 Aufschluß. In Prozenten ausgedrückt stehen 1654 60 % deutsche 40 % tschechischen Namen gegenüber, 1713 hingegen 93 % deutsche 7 % tschechischen. Der Einfluß der deutschen Besiedlung hatte sich auch stark auf die Umgebung der Stadt ausgewirkt¹⁷.

Noch mehr über das Temno können wir den Stadtbüchern der alten Elbestadt Leitmeritz (Litoměřice) entnehmen. Leitmeritz hatte im Handels- und Rechtsleben Nordböhmens eine beherrschende Stellung inne, es war seit dem 14. Jahrhundert Oberhof des Magdeburger Stadtrechts in Böhmen. Nach der Verneuertem Landesordnung gilt noch 1635 die Verpflichtung, daß alle deutschen Handwerker, die das Bürgerrecht erwerben wollen, binnen Jahr und Tag die tschechische Sprache lernen müssen. Man kann nicht behaupten, die einsetzende Gegenreformation habe eine sofortige Eindeutschung der Stadt Leitmeritz bewirkt, da ja auch zahlreiche bisher ansässige deutschsprachige Familien aus religiösen Gründen vertrieben wurden. 1659 mußte bereits, wie Ernst Schwarz ausführt, ein „jüngerer“ Schreiber für deutsche Aktenstücke angestellt werden. Julius Lippert, der deutschböhmisches Sozialhistoriker des 19. Jahrhunderts, stellte in seiner „Geschichte der Stadt Leitmeritz (1871) das Vorherrschen von deutschen Namen bei den Neubürgern der Jahre 1653—1659 fest. Es ist also für das Temno mit einer eindeutigen Zunahme der deutschen Stadtbevölkerung zu rechnen¹⁸. Wie lange hielt sich das Tschechische im Kirchengesang? Noch 1786 existierte eine tschechische Gesellschaft für Kirchengesang in der Stadt. Im ganzen gesehen hat sich die Sprachgrenze westlich der Elbe erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert wesentlich gegen das Landesinnere verschoben, so daß die Linie erreicht wurde, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im ganzen erhalten blieb. Man muß natürlich auf die industrielle Unterwanderung mancher Gebiete gegen Ende des 20. Jahrhunderts — vor allem der Kohlengebiete — hinweisen.

Die Entwicklung der Sprachgrenze östlich der Elbe bis zur mährischen Grenze wies während des Temnos an zwei Stellen, wie die Steuerrolle (berní rula) von 1654 nach den Familiennamen bestätigt, ein weiteres Vordringen des Deutschtums, und zwar im Gebiet von Königinhof (Dvůr Králové) und Neu-Paka (Nová Paka) auf. Nach Ernst Schwarz scheint die Sprachgrenze in diesem Raum bereits seit 1650 stabil gewesen zu sein, wenn man von Königinhof und Neu-Paka

¹⁷ E b e n d a 233.

¹⁸ L i p p e r t, Julius: Geschichte der Stadt Leitmeritz. Prag 1871, 664 S., hier S. 474 ff., S. 603—604 (Beiträge zur Geschichte Böhmens. Abt. 3, Ortsgeschichten 2).

absieht. Die Angaben bei Kapras, dem tschechischen Rechtshistoriker, stimmen mit diesen Aussagen in fast allen Punkten überein¹⁹.

Aus Südböhmen, dem Landstrich, der an die „Erbländer“ Ober- und Niederösterreich angrenzt, nur ein Hinweis auf die verhältnismäßig geringen Fortschritte der Eindeutschung im Laufe der Jahrhunderte (somit auch während des Temnos), die sich auf einen schmalen Gebietsstreifen bei Kaplitz (Kaplice) und auf das Gebiet von Neuhaus (Jindřichův Hradec) beschränkten, wobei anzumerken ist, daß Neuhaus, die Herrschaft der Slavata und später des Grafen Czernin von Chudenic, auch während des Temnos tschechisch blieb²⁰.

Eine ähnliche Entwicklung findet man in Mähren und im österreichischen Schlesien vor, doch muß betont werden, daß es den Rahmen des Vortrages sprengen würde, wollte man auf die böhmischen „Nebenländer“ eingehen. Eine andere wichtige Frage soll jedoch nicht unerörtert bleiben: Sie betrifft den Einfluß, den das kapitalistische Fabrikssystem und die Wirtschaftspolitik der zentralistischen Wiener Regierung auf die nationalen Verhältnisse (ihrem sprachlich-nationalen Charakter nach) ausgeübt haben. Es kann sich hierbei nur um die Frage handeln, ob die Reichsstruktur in ihrer Wirtschaftspolitik daran mitgewirkt hat, die sprachlich-nationalen Verhältnisse zu verändern. Es wäre auch daran zu denken, daß gerade in jener Zeit der merkantilistischen (frühkapitalistischen) Entwicklung, die auf Stärkung des österreichischen Reichszentralismus hinauslief, die Belege für den territorialen Begriff „Deutsch-Böhmen“ häufiger nachzuweisen sind als vorher. Niemand wird darin eine nationaldeutsche Tendenz in jener Barockzeit erblicken, und doch scheint dies mit der Entwicklung der industriellen Gebiete Böhmens zusammenzuhängen, die ja zum Großteil deutsch waren.

Die sozialistischen tschechoslowakischen Historiker schreiben die fortschreitende Entwicklung zum Kapitalismus vor allem den Gebieten zu, in denen neue Industrien, wie etwa die Textilindustrie, den ideologischen Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus durch Umwandlung des Produktionsprozesses von der feudalen Latifundienwirtschaft zum proletarischen Lohnarbeitersystem vollzogen. Es ist interessant festzustellen, daß der Merkantilist P. W. Hörnigk in seinem Werk „Österreich über alles, wenn es nur will“ (1684) aussagt, die Leinenmanufakturen Österreichs sowie die Wollerzeugung seien in Krain, Mähren und Schlesien verbreitet und — ich betone das Wort — in Deutsch-Böhmen²¹. Nur bei Otto Placht (Lidnatost ...) wird die deutsche Besiedlung in das ideologische Konzept einbezogen²².

Trotz dieses Beleges und anderer Nachweise für die Existenz eines geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes in Böhmen wäre die Frage zu stellen, wie sich die Verbreitung von deutschem und tschechischem Gebiet in zeitgenössischer Betrachtungs-

¹⁹ S c h w a r z : Volkstumsgeschichte 351. — K a p r a s : Přehled: Mapa poněmčování.

²⁰ S c h w a r z : Volkstumsgeschichte 447—449.

²¹ P. W. Hörnigk zitiert bei F i s c h e l, Alfred: Weiteres Zeugnis für das geschlossene Sprachgebiet „Deutschböhmen“. MVGDB 47 (1909) 540—541. Fischels Kommentar und auch das Wort „Deutschböhmen“ sind keineswegs als moderne wissenschaftliche Aussage bzw. als moderner wissenschaftlicher Begriff aufzufassen.

²² P l a c h t : Lidnatost 260—261.

weise darbot. In dieser Hinsicht ist der Bericht eines Pilsner Chronisten heranzuziehen, des Anton Phrosinus, der 1699—1701 Böhmen bereiste und folgende Sprachverteilung vorfand: Von den 14 Kreisen waren 7 tschechisch (Königgrätz <Hradec Králové>, Tschaslau <Čáslav>, Kauřim <Kouřim>, Beraun <Beroun>, Rakonitz <Rakovník>, Chrudim <Chrudím>, Moldau <Vltavsko>), 2 deutsch (Saaz <Žatec>, Elbogen <Loket>), 3 zu $\frac{3}{4}$ tschechisch (Bechin <Bechyně>, Prachin <Prachensko>, Bunzlau <Boleslav>), 2 halb tschechisch und halb deutsch (Pilsen <Plzeň>, Leitmeritz <Litoměřice>)²³.

Bohuslav Balbíns Sorge, der er in einem Brief [vom 26. 4. 1664] an seinen Freund Pešina von Čechorodu (Pešina z Čechorodu) Ausdruck verleiht, war daher wohl unbegründet: „Mir scheint, daß wir wenigen, die wir noch übriggeblieben sind ... dem alten Böhmen in unseren Annalen die Grabinschrift (epitaphium) schreiben²⁴.“ Dazu ist es bekanntlich nicht gekommen, denn die tschechische Nation hat im Zeitalter der Wiedererweckung (obrození), vorbereitet durch die schwierige Epoche des Temnos, einen großartigen Aufstieg erlebt.

²³ Bretholz, Bertold: Geschichte Böhmens und Mährens. Bd. 3. Reichenberg 1924, 241 S., hier S. 194. — Die Kreiseinteilung hat bereits zur Zeit Karls VI. (und später) Änderungen erfahren.

²⁴ Bretholz: Geschichte III, 193.